

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 10

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lachen

Nicht nur Psychologen und andere Seelenkundler wissen, wie gesund, befreiend und ansteckend Lachen sein kann. Lachen kann nur der Mensch, kein anderes Lebewesen bringt es fertig, seine Gesichtsmuskeln so zu verziehen, dass daraus ein Lachen würde. Auch die entsprechenden Geräusche, die zum Lachen gehören: haha, hihhi, hoho usw., bringt nur der Mensch hervor. Darum meinen viele, er, der Mensch, sei schon deswegen ein höheres Wesen.

Nun, nicht wenigen vergeht das Lachen im Laufe des Lebens für immer, andere verlieren es sporadisch, vor allem dann, wenn sie unbedingt lachen sollten. So zum Beispiel, wenn der Chef mitteilt, dass Arbeitsplätze wegrationalisiert werden ... Oder bei einem Gang durch die Stadt, wenn man plötzlich vor einem Bekannten steht, den man nun einmal nicht mag. In solchen und anderen Fällen, die Liste wäre beliebig fortzusetzen, versagt bei vielen die Lachmuskulatur. Obschon das Hirn dauernd signalisiert, dass jetzt gelacht werden sollte, passiert rein gar nichts. Dabei vermag das Lachen den andern nicht nur freundlich zu stimmen, sondern ebenso zu verwirren, siehe unser erstes Beispiel. Lachen kann sogar töten, wenn es den andern lächerlich macht. Lachen ist also nicht nur ein Mittel der Kommunikation, es ist auch eine Waffe.

Gerade in Grossbetrieben, wo auf ein gutes Betriebsklima Wert gelegt wird, nimmt das Lachen, oder der feinere Bruder davon: das Lächeln, einen hohen Stellenwert ein. Die Amerikaner haben das Lächeln nicht umsonst institutionalisiert und dafür den schönen Ausdruck gefunden: Keep smiling.

Was aber tun, wenn sich das Lachen oder Lächeln einfach nicht mehr einstellen will? Die Folgen können unabsehbar sein, wie aus dem bisher Dargelegten wohl deutlich hervorgeht. Es sei deshalb der amerikanischen Firma Smile & Cie. herzlich gedankt, dass sie sich dieses Problems angenommen hat. Nach langer Forschungsarbeit ist es einem Team unter der Leitung des Physiologen Dr. John F. Smily gelungen, einen Lachapparat zu konstruieren. Nein, er hat überhaupt nichts zu tun mit dem läppischen Lachsack, wie ihn die Europäer kennen. Der «Smile-Producer» basiert auf dem Prinzip der Zahnsperre, jenes Instruments, das der Zahnarzt einsetzt, damit der Patient nicht plötzlich den Mund zuklappt, wenn er, der Zahnarzt, darin herumfummelt. Die Sperre wurde so verfeinert, dass sie unsichtbar im Mund getragen werden kann. Eine kleine Feder sorgt dafür, dass im entsprechenden Augenblick, durch kurzes Anspannen der Muskeln, die Mundwinkel auf die Seite gezogen werden, bis die Zähne entblösst sind und der Eindruck entsteht, der Betreffende lächle herzlich. Für Kommunikationsfreudige und solche, die berufshalber oft lächeln müssen, wurde an dieser gaumenge-rechten Sperre ein kleiner Druckknopf angebracht. Sobald dieser mit der Zunge leicht berührt wird, entsteht zusätzlich ein Geräusch, das einem offenen und ehrlichen Lachen täuschend ähnlich ist.

Dieser «Lach-Apparat» oder «Smile-Producer» wird zurzeit in verschiedenen Ländern ausprobiert. Es ist vorgesehen, ihn im nächsten Jahr in den Handel zu bringen, allerdings nicht in den freien Verkauf. Die Abgabe ist rezeptpflichtig, verschrieben kann er einzig von Psychiatern und Betriebspsychologen werden.

aktuell aktuell aktuell

Wie die halbamtliche Nachrichtenagentur «Litnew-cham» aus gewöhnlich gut informierten Kreisen in Erfahrung gebracht haben will, sieht Johann Wolfgang von Goethe dem 22. März 1982 mit Interesse entgegen. Der Dichter wird – entgegen anderslautenden Gerüchten aus Verlagshäusern – aus Anlass seines 150. Todestages kein neues Werk vorlegen.

Nachts

Es gibt Häuser ohne Türen und Fenster das sind die Träume der Verzweiflung

Ein Eidgenosse wünscht,

dass der Hypothekarzinsatz mit bundesrätlichen Gewichten belastet wird, um seinen Höhenflug zu stoppen. Gleichzeitig sollte durch den Bundesrat ein Gesetz erlassen werden, wonach Vermieter ihre durch den Anstieg des Hypothekarzinsatzes begründeten Mietzinserhöhungen nur dann geltend machen können, wenn sie beim Tiefflug des Hypothekarzinsatzes ihre Mietzinse im gleichen Ausmass (14 Prozent des Mietzinses für 1 Prozent des Hypothekarzinses) nach unten angepasst haben.

Die Meinung

Viele Menschen haben gar keine eigene Meinung. Ihre Meinung ist die Meinung der schweigenden Mehrheit, die ihre Meinung von denjenigen übernimmt, die für die Meinungsbildung massgebend sind. So bildet sich eine einheitliche Meinung heraus, die alle, die nicht dieser Meinung sind, ins Abseits drängt, damit die herrschende Meinung keine Kratzer bekommt.

Was aber, wenn sich die herrschende Meinung als falsche Meinung herausstellt? Doch dies überhaupt zu fragen, widerspricht der allgemeinen Meinung, dass eine Minderheit die richtige Meinung vertrete. Deshalb ist diese Meinung eine gefährliche Meinung.

Früher ...

... redete man von den Brettern, die die Welt bedeuten, und meinte damit die Theaterbühne. Heute versteht man darunter die Ski, obwohl sie nicht mehr aus Holz sind.

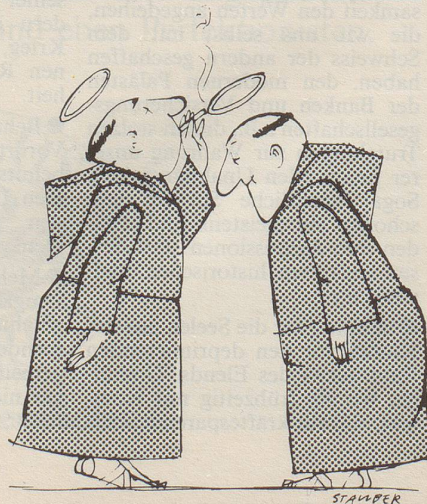
Sprachregelung

Nach dem Eisregen durften endlich auch die braven Bürger von Eiszeit sprechen, und nicht nur die Jugendlichen vom AJZ. Wie der Winter vereint. Nur verstehen darunter nicht alle dasselbe ...

Sonne

Seit Wochen scheint heute in Basel zum erstenmal wieder die Sonne. Ein kleines Wunder! Ich blicke vom geheizten Zimmer hinaus auf die leuchtenden Hausfassaden und die helle Strasse. Meine Seele fühlt sich wohl und freut sich. Die Trauer, die mit dem Nebel gekommen ist, hat ihre schwarzen Flügel ausgebreitet und ist davongeflogen. Am liebsten würde ich vor die Haustür treten und laut dem Frühling entgegenlachen. Aber wie ich in die Gesichter der Vorübergehenden blicke, da vergeht mir der Mut. Ernst und verbissen hasten die Leute an meinem Fenster vorbei, blinzeln beleidigt, wenn sie von einem sanften Sonnenstrahl getroffen werden. So bleibe ich eben sitzen und freue mich – allein. Eigentlich schon traurig, sage ich mir, dass man vor lauter Angst, falsch verstanden zu werden, sich nicht mehr getraut, seine Freude öffentlich kundzugeben ...

Wer die Zeile nicht ehrt, ist des Satzes nicht wert.



Skiweltmeisterschaften

Damit die Spitzenfahrer Spitzenfahrer bleiben und von Sieg zu Sieg eilen – braucht es heute immer mehr Betreuer und Psychiater ... Der Beste ist zum Schluss $\frac{1}{100}$ Sekunde schneller



Hundegespräch

Keine Angst, der macht nichts!
Sandy, komm daher!
Also das hat er noch nie ...!
Willst du endlich kommen!
Kusch!
Sitz!
Schön brav, sei schön brav.
Keine Angst, er beisst wirklich nicht.
Sandy!
Sie sind der erste, dem er die Hose zerrissen hat ...

Warum ...

- ... hat noch kein Dichter die Neonröhren besungen?
- ... ist es noch nicht gelungen, die Banane gerade zu züchten?
- ... wird die Basler Fasnacht immer militärischer?
- ... wurde bis heute noch kein trockener Regen erfunden?
- ... gibt es keine Autos aus Gummi?
- ... lacht der Mensch so selten über sich selber?

Möchten auch Sie erfolgreich sein, die Gunst einflussreicher Leute geniessen und Ihr persönliches Glück finden?

Mit diesem exklusiven, allein Ihnen persönlich reservierten

GUTSCHEIN

öffnen sich für Sie jene Tore zu einem besseren Leben, die Ihnen bisher verschlossen geblieben sind.

Schneiden Sie diesen, Ihren persönlichen Glücksgutschein aus und verwahren Sie ihn sorgsam in Ihrer Brieftasche oder in Ihrem Portemonnaie. Wenn Sie ihn in einer kritischen Lebenslage vorweisen, schlägt Ihnen die Glücksgunst der Stunde. Jeder Ihrer optimistischsten Wünsche lässt sich verwirklichen.

Da dieser Glücksgutschein kostenlos abgegeben wird, kann leider keine Garantie für seine Wirkungsfähigkeit abgegeben werden.

Eine frohe Botschaft

Italien und Frankreich sind aus dem «Concours Eurovision de la Chanson» ausgestiegen. Spanien und England überlegen sich, ob sie in Zukunft ebenfalls auf die Teilnahme an diesem Spektakel verzichten wollen. Deutschland will sich aus diesem Schlagerzirkus zurückziehen, wenn Spanien und England nicht mehr mitmachen. Die Schweiz würde sich Deutschland anschliessen. Damit wäre wohl die Zukunft des Eurovision-Schlagerfestivals gestorben.

Trauern über dessen Tod würde bestimmt niemand. Denn mit zunehmendem Alter wird dieses Festival seniler und seniler: In den letzten Jahren war die Musik, die dort vorgestellt wurde, so flach, dass sie die seichte Dummlichkeit der Texte kaum mehr überbieten konnte.

Der «Concours Eurovision de la Chanson» ist schon längst auf dem Gipfel des musikalischen Schwachsinn angelangt, er sollte in der Tat auf seinem Höhepunkt aufhören. Hoffen wir also, dass im Frühjahr endlich die letzte Runde dieses Wettbewerbes ausgetragen wird. Allerdings warten wir Schweizerinnen und Schweizer gespannt darauf, welche Sängerinnen oder Sänger Arlette Zolas Titel «Amour, on t'aime» noch unterbieten können und deshalb bessere Siegeschancen haben.

???

Auf die Frage, weshalb er seine Ferien so gerne in der Schweiz verbringe, antwortete der spanische König Juan Carlos (44): «Als Junge habe ich einen Teil meiner Schulzeit in der Schweiz verbracht. Wenn ich heute in der Schweiz bin – sei es für den Skiurlaub in Zermatt oder auf Besuch bei meiner in Lausanne lebenden Grossmutter –, so erinnere ich mich an diese Schulzeit und bin glücklich, sie hinter mir zu haben. Das ist ein unvorstellbar schönes Gefühl. Ausserdem gefällt mir in der Eidgenossenschaft, dass ich mich hier völlig unerkannt bewegen kann. Kein Mensch sieht mir den echten König an, man behandelt mich wie alle Tourismus-Kunden. Weil in der Schweiz der Kunde noch König ist, fühle ich mich hier unter meinesgleichen.»

Der Kongress

Kürzlich hatte Hieronymus Zwiebelisch Gelegenheit, an einem dreitägigen Kongress teilzunehmen. Fachleute aus der ganzen Welt referierten über Spezialbereiche des Kongressthemas. Zwiebelisch war beeindruckt vom grossen Wissen, das hier vor ihm und den andern zweihundertfünfzig Kongressteilnehmern ausgebreitet wurde. Was ihn jedoch erstaunte, war die Tatsache, dass die Kongressteilnehmer (sie mussten siebenhundertfünfzig Franken bezahlen, ohne Übernachtungskosten) keine Fragen zu stellen hatten und nie Gebrauch vom Angebot zur Diskussion mit den Referenten machten. Denn immerhin waren diese Teilnehmer – wie Zwiebelisch aus der Teilnehmerliste ersehen konnte – auch alles Fachleute. War ihnen wohl das Niveau der Referate zu hoch – oder zu tief?

Aufschluss über die Motivation zum Kongressbesuch der Teilnehmer erhielt Zwiebelisch, als er eines Abends mit einer Gruppe von ihnen per Autocar vom Kongresszentrum zu den Hotels fuhr. Die Kongressteilnehmer waren sich einig darin, dass das Wichtigste an einer solchen Studientagung nicht die Referate, sondern das Knüpfen persönlicher Kontakte sei. «Was für mich jeweils zählt», meinte ein Kongressteilnehmer, «ist ausschliesslich die Teilnehmerliste, die abgegeben wird. Wenn's eine solche nicht gäbe, so würde sich für mich ein Kongressbesuch überhaupt nicht lohnen.» Seine Zuhörer nickten beifällig.

Förderung

Der Spitzensport wird mit der Begründung gefördert, er animiere die Jugend zu eigener sportlicher Betätigung.

Warum werden nicht mit der gleichen Grosszügigkeit die Schriftsteller gefördert?

Ist es vielleicht die Angst, es würden zu viele zum Schreiben verleitet ...

Stimmt's ...

... dass in Zürich jenes Jeans-Plakat, das nackte Männerhände auf einem ebensolchen Mädchen-Po zeigt, nur deshalb überklebt werden musste, weil einige Po-Itiker und Po-lizisten befürchteten, es handle sich um ihre Hände, photographiert in einem Zürcher Peep-(Po-)Show-Lokal?

Ratschlag der Woche

Von der Schweiz aus sind Telefongespräche ins Ausland teurer als umgekehrt. Ein einminütiges Gespräch von den USA in die Schweiz kostet umgerechnet etwa Fr. 2.50, das gleiche Gespräch von der Schweiz aus geführt Fr. 5.40. Da wir Eidgenossen alle stolz sind auf die Gewinne, die die PTT erzielen, sollten wir diese Gewinne noch vergrössern. Deshalb: Wenn man einen Telefonanruf vom Ausland erhält, so bitte man den Anrufernden um seine Telefonnummer, damit man ihn für das beabsichtigte Gespräch zurückrufen kann. Auf diese Weise werden die PTT-Gewinne fetter und fetter, im gleichen Ausmass wächst dann auch der Stolz aller Eidgenossinnen und Eidgenossen auf diese Institution.

Randbemerkung
Die Demokratie denkt, die Wirtschaft lenkt.